

## **Ostersonntag, 16. April 2017; Matthäus 28, 1-10/ EG 104**

Ja, liebe Gemeinde, Osterlachen kann nicht angeordnet werden, es muss uns selbst schier ungewollt überraschen, ungeahnt, ungeplant. Aber auch wenn ich wohl eher als ernsthafter Typ gelte, lache ich gerne. Und vor allem dann, wenn es genuin kein Auslachen auf Kosten anderer ist, sondern die Variante Humor, weil es einem wie Ketten vom Herzen fällt.

Da kommt doch Herma Müller eher aus Versehen in den Ostergottesdienst, sie hatte sich im Datum geirrt und trifft dort auf ihre alte Nachbarin und Rivalin Hildegund Haberkorn, ich musste schnell zwei Namen finden, die es in Weissbach vermutlich nicht gibt: „Ich denke, du glaubst gar nicht an Gott, he, und nun plötzlich...! Nee, ich glaube auch nicht an Gott, aber weiß ich denn, ob ich Recht habe!“

Wenn ich einmal sollte Emeritus sein, würde ich gern ein Buch über Geschichten schreiben, die ich in ihrer Tragik- Komik an Gräbern erlebte. Nun ja, ein Buch über Hochzeiten und was da geschehen kann, könnte man auch schreiben, aber ich will es erstmal im Guten versuchen und außerdem ist noch ungeklärt, wo mehr Tränen vergossen werden, da oder da? Es ist schon eine rechte Krux, denn man muss bzw. will am Grab ernst bleiben, aber sie geschehen ja doch, so dass es zu einem befreienden Lachen kommt.

Geschichten am Grab. Das ist die Ostergeschichte. Wie oft schon haben wir Hoffnungen zu Grabe getragen. „Wer wälzt uns den Stein vom Grab“ – diese Frage wird ganz existentiell bis heute gestellt. Dort, eben genau dort, ist das Ende vom Ende. Nicht die böse Überraschung, sondern weil Gott selbst im Herrschaftsbereich des Todes eingedrungen war, hat der Tod nichts mehr zu lachen. Österlicher Glaube ist nicht ein Glaube, der immer Kraft und Power hat, immer neu, frisch und entschieden ist, sondern einer der sich offen hält für Gottes Vollmacht und seine neuen Wege und Aufbrüche, die er schenken will. Wo wir einen Punkt machen, macht Gott einen Doppelpunkt. Es muss ja dort im Grab geschehen, wo denn sonst ist der Tod zu besiegen als an seiner stärksten Stelle. Die, die im Auftrag der Obrigkeit den Toten bewachen sollen, werden zu Boden gestreckt. Sie Todeswächter verlieren völlig ihre Haltung. Selbst Eisen und Schwert, Stahl und prunkende Rüstung, selbst Horchen und Spitzeln, observieren und drohen nützen nichts. Die Hüter des Todes fallen selbst um als wären sie tot. Oder wie Heinz Erhardt sagt: „Glauben sie bloß nicht alles, was sie denken!“ Fürchten wir uns nicht mehr vor denen, die drohen und aufblasen wir Luftballons. Wartet nur, wartet nur...

Und später dann, es war kein anderer als Rhabanus Maurus, Abt im Kloster Fulda, jener also, der uns den Pfingsthymnus schenkte, war der Ansicht, dass Lachen eine Gabe des Heiligen Geistes sein muss. Da hat er wohl Recht.